



Posaune mit

Power

Nils Wogram dürfte sich wohl freuen angesichts der hohen Meinung, die Shannon Barnett von ihm hat. Quirlig klingt sie und gut gelaunt, in dem Telefonat, das sie von ihrer Wahlheimat Köln aus führt. Gerade eben sei die heutige Probe mit der WDR Big Band zu Ende gegangen, Teil der Vorbereitung für ein Konzert mit dem Pianisten und Sänger Jacob Collier und weiteren jungen Gastsolisten. Wogram habe sie vor etwa zehn Jahren zum ersten Mal gehört, als Studentin bei einem Konzert in Melbourne – ein denkwürdiger erster Kontakt mit den Möglichkeiten

der modernen Jazzposaune. „Nils Wogram ist ein brillanter Techniker und kreativer Musiker. Ich hatte niemals zuvor so etwas gehört. Was das Posaunespielen angeht, dachte ich: „Wow, ich kann machen, was ich will.“ Das inspirierte mich, weiter an meiner eigenen Stimme am Instrument zu arbeiten.“ Die älteren Posaunisten, wie etwa James Louis „J. J.“ Johnson, finde sie immer noch gut, aber das sei natürlich musikalisch etwas ganz anderes. Derzeit höre sie eigentlich nicht allzu viele Posaunisten. Vielmehr gebe es wechselnde Extrem-Hörphasen, in denen sie sich jeweils speziell auf einen be-

stimmten Stil konzentriere. Manchmal sei zudem gerade die menschliche Stimme das Instrument, das sie besonders anziehe. „Ich höre wirklich gern Sänger, das war immer ein großer Teil des Übens für mich, aber auch Unterhaltung. Ich mag die Ausdrucksmöglichkeiten von Lyrics und vokalen Phrasierungen.“

Für ihre Bach 36BO-Posaune und das spezielle Fiberglas-Mundstück von Doug Elliot, das sie sich wegen einer Allergie organisiert hat, ist Barnett Feuer und Flamme. Dabei habe von Liebe auf den ersten Blick keine Rede sein kön-



Shannon Barnett

Aus dem australischen Victoria führte sie ihr musikalischer Weg über New York schließlich nach Köln. Seit Januar 2014 spielt Posaunistin und Komponistin Shannon Barnett, 33, als zweite Frau in der WDR Big Band. Ausgezeichnet als Young Jazz Artist of the Year bei den Australian Jazz Bell Awards 2007, legte sie 2010 ihr Debüt „Country“ mit ihrem ersten eigenen Quartett vor. Mit diesem und einem neuen deutschen Ensemble sind demnächst weitere Veröffentlichungen geplant.

Von Christina M. Bauer

nen. „Ich fing mit dem Posaunespielen an, als ich in meinem ersten Jahr an der High School war. Dort schloss ich mich einem Bandprogramm an und wollte eigentlich Klarinette spielen. Aber sie sagten mir, es gäbe keine weiteren Klarinetten mehr und ich müsste Posaune spielen.“ Barnett war 12 Jahre alt, hatte bis dahin nur ein wenig autodidaktisch Keyboard gelernt und war nun angesichts der musikalischen Perspektive erst einmal entsetzt. „Anfangs hatte ich richtig Angst, weil es ein derart großes, lautes Instrument ist. Aber dann nahm ich es mit nach Hause und habe mich schon während der ersten Woche richtig verliebt. Das Spielen hat mir solchen Spaß gemacht, die Posaune ist so ein körperliches Instrument. Sie erinnert zugleich sehr an die menschliche Stimme. Ich liebte es, damit Klang zu erzeugen.“ Ihre jüngere Schwester, erzählt Barnett, habe indes später tatsächlich Klarinettespielen gelernt. Dass die Eltern im Grunde recht unmusikalisch seien und nichts vom Jazz verstünden, habe nie etwas ausgemacht. Die musikalischen Ziele der Töchter

hätten sie trotzdem unterstützt. Auch mit ihrem Musiklehrer habe sie Glück gehabt. „Einer der wichtigsten Lehrer war mein erster Posaunenlehrer, Bryn Hills. Er brachte eine tiefe Liebe und Leidenschaft für Musik mit und machte mich persönlich mit dem Jazz bekannt. In meiner zweiten Unterrichtswoche spielte er mir Miles Davis vor und eine Menge interessante afro-kubanische Musik, mit der er sich sehr intensiv befasste.“ Hills habe, laut Barnett, seinen Schülern außerdem in Sachen gemeinsames Komponieren und Improvisieren eine Menge beigebracht. „Jeder in der Schulband trug etwas zu der Musik bei, ein Riff oder etwas anderes, sodass als Ergebnis eine richtige Bandkomposition entstand. Es gab immer viel Improvisation, dadurch ging jeder schon von klein auf entspannt damit um.“

Später studierte Barnett zunächst am Victorian College of the Arts und erntete mit 25 Jahren die Auszeichnung als Young Jazz Artist of the Year bei den Australian Jazz Bell Awards. Sie wirkte als Sidewoman, Solistin und Komponis-

tin in musikalisch und kulturell sehr unterschiedlichen Formationen mit. Als Mitglied der Band Vada spielte sie unter anderem mit dem Tatana Village Choir aus Papua-Neuguinea Weltmusik, mit The Black Arm Band ließ sie sich auf die musikalische Kultur der Aborigines ein, sie trat mit dem Australian Art Orchestra auf und spielte als Solistin beim Andrea Keller Quartett ebenso wie bei einem Auftritt des Charlie Haden Liberation Music Orchestra auf dem Melbourne Jazz Festival. Bei einer Zusammenarbeit mit dem Circus Oz für das Programm „Barely Contained“ spielte sie sogar kopfüber von einer Schaukel hängend Posaune. Mit ihrem ersten eigenen Quartett veröffentlichte sie 2010 ihr Debüt-Album „Country“, das sowohl bei den AIR Awards als auch den ABC Limelight Awards als bestes Jazzalbum nominiert wurde. Tourneereisen brachten sie bereits damals unter anderem nach Skandinavien. Schließlich zog es sie nach New York, wo sie an der State University ein Masterstudium abschloss. Seitdem, erläutert Barnett, wisse sie dank des Unterrichts von Trompeter Jon Faddis, ziemlich alles über die Entwicklung des Jazz. „Wir mussten in den Unterricht kommen und ihm die Geschichte des Jazz erklären. Er fragte einfach so lang weiter, bis wir nichts mehr wussten. Dann mussten wir in der nächsten Woche wiederkommen und mehr über das nächste Jahrzehnt wissen. Das war wirklich schwer. Dazu ließ er uns Stücke aus der jeweiligen Epoche transkribieren.“ Entsprechend sah schließlich der Weg zum erfolgreichen Abschluss aus. „Die Abschlussprüfung bestand darin, ohne Notizen vor der Klasse die gesamte Jazzgeschichte bis in die 1960er zu erklären, einschließlich Transkriptionen und Veranschaulichungen. Es war unmöglich, danach die Geschichte der Musik nicht zu kennen.“

Fernab des Unterrichts stand Barnett mit Faddis schon auf der Bühne. Freilich bot ihr die New Yorker Jazzszene auch sonst reichlich Gelegenheit für interessante musikalische Kooperationen, von namhaften Jazzsolisten bis zur Birdland Big Band. Es war die WDR Big Band, die sie schließlich nach Köln lotste. Dort spielt sie nun als zweite Posaunistin und zugleich, nach Saxophonistin Karolina Strassmayer, als zweite Frau. Gefragt, wie das sei, überlegt sie keine Sekunde. „Es ist super, das musikalische Level ist einfach unglaublich“, schwärmt sie und ergänzt sofort bescheiden. „Ich musste schnell besser werden, als ich ankam.“ Das Umfeld sei jedoch großartig, und sie könne

dort noch immer viel dazulernen. Die unterschiedlichen Gastsolisten brächten mit ihrem jeweils eigenen musikalischen Ansatz und ihren Kompositionen immer wieder neue Impulse ein. Mit Musikern wie Jimmy Heath und Ron Carter zu arbeiten, sei wirklich toll. Von der Arbeit der Band mit Letzterem gibt es seit April dieses Jahres einiges auf einem Album, auf dem Barnett als Solistin zu hören ist. Bei den Big-Band-Projekten, informiert die Posaunistin, gäbe es immer reichlich Raum für sie und die anderen Solisten. Bei aller Begeisterung gibt es für sie sozusagen ein Sahnehäubchen der bisherigen Mitarbeit.



„Letztes Jahr hatten wir die Chance, mit Vince Mendoza zu arbeiten. Das war für mich ein echtes Highlight, weil sein Instrument wirklich die Big Band ist. Sein Wissen ist dermaßen fundiert, dass er in der Lage ist, unglaubliche Strukturen und Geschichten aus der Musik zu erschaffen. Letztes Jahr hat er ein Programm nur für die Band geschrieben, ohne Gastsolist. Er kennt alle Musiker und ihre Spielweise sehr gut, daher war es genau auf die Stärken der Band abgestimmt.“ Als solle es ein besonderes Geschenk sein, hieß das Programm denn auch „For WDR Big Band Only“. Barnett freut sich, dass es dieses Jahr wieder eine Zusammenarbeit mit Mendoza geben wird.

Längst hat sie in der jungen Kölner Jazzszene weitere musikalische Vorhaben aufgetan. In einem neuen Quartett, unter anderem mit Stefan-Karl Schmid am Saxofon, spielte sie Ende 2014 den ersten Auftritt. Von ihren neuen Bandmitgliedern zeigt sie sich sehr angetan. „Sie sind alle großartige Musiker mit einem sehr persönlichen Sound. Ich überlege, wie ich den bestmöglichen Rahmen zur Verfügung stellen kann und so viel Freiheit wie möglich, damit sie ausdrücken können, was sie möchten.“ Improvisation hat in Barnetts Musik ohnehin einen hohen Stellenwert. Gerne würde sie etwa zum Ende des Jahres ein erstes Album mit dem neuen Ensemble einspielen. Die Stücke hat sie schon. Stammt bei ihrem Debüt „Country“ erst die Hälfte aus

ihrer Feder, sind es jetzt alle. „Ich bin ein Kontrollfreak, ich reiße alles an mich“, sagt sie lachend dazu. Eine Ausnahme wolle sie für die Neuinterpretation eines Stückes von Eric Dolphy machen, eines weiteren wichtigen musikalischen Vorbildes. Nach ihrer Inspiration als Komponistin gefragt, kommt ihr die jeweilige Besetzung in den Sinn, die musikalischen Persönlichkeiten der Beteiligten und die Musik, die sie selbst hört. Das, erklärt sie scherzhaft, laufe dann auch mal auf das gezielte Zusammenraffen guter Ideen hinaus. „Manchmal hat Komponieren fast Methode. Ich höre etwas, was ich mag, klaue es sozusagen und mache daraus etwas Eigenes.“

Einen guten Zugang zum Stückeschreiben hatte die Musikerin schon mit 21 Jahren, als sie per Förderung durch den Australia Council for the Arts eine Komposition mit Sängerin Gian Slater verwirklichen konnte, die 2004 beim Melbourne Women's International Jazz Festival uraufgeführt wurde. In die Musik ihres australischen Quartetts fließen Elemente von Jazz und Pop ein, hier und dort ein Quäntchen Soul oder Funk. Aus neueren Stücken klingen dem Zuhörer mal variationsreiche Klangforschungen sowie rasante Improvisationen mit Posaune und Saxofon entgegen, mal Melodisch-Balladenhaftes oder groovende Songs mit Rock-Fundament. Die Musik wünscht sich Barnett freilich auf die Bühne und auf neue CDs. Letzten August

spielte sie in Australien mit der dortigen Band ein Album ein, das bald unter dem Titel „The Conversation“ erscheinen soll. Abgesehen vom Familienbesuch sind dort dieses Jahr für die Weihnachtszeit Konzerte geplant. Eine Scheibe des deutschen Ensembles würde sie am liebsten ebenfalls bald in Händen halten. Im April dieses Jahres gab es jedenfalls eine erste Kurztour durch Bayern.

Diesen Sommer wird die Posaunistin noch ein ganz anderes Projekt beschäftigen. Sie hat sich ihre Begeisterung für alten New Orleans Jazz, Blues und Ragtime bewahrt, und dafür bietet die Band Ragstretch genau die richtige Plattform. Bereits seit etwa zehn Jahren kennen sich die ursprünglich aus Australien und Skandinavien stammenden Musiker und konnten das gemeinsame Ensemble vor einiger Zeit endlich realisieren. Nach Veröffentlichung des Debüt-Albums im vergangenen Jahr treten sie nun im Sommer unter anderem auf Festivals in Dänemark auf. Barnett erzählt, in der charmannten australisch-englischen Sprachmelodie, genauso heiter und energiesprudelnd wie zu Beginn des Gesprächs. Gefragt, ob ihr jemals die Puste ausgehe, lacht sie. Doch, meint sie dann, das komme vor. Außerdem, ergänzt sie, habe sie es wirklich gut, denn sie könne ständig tun, was ihr Freude mache und sehr viel Energie gebe. „Zum Entspannen höre ich auch Musik oder gehe zu Gigs. Ich schätze mich glücklich, dass das ein großer Teil meines Lebens ist.“ ■

